

Hans Jürgen Wulff

Strukturelle Verwandtschaft, abgebildete Welt, Spannung: Aspekte und Dimensionen der filmwissenschaftlichen Beschreibung des Filmtelefonats

Eine erste Fassung dieses Artikels erschien in: *Telefon und Kultur: Das Telefon im Spielfilm*. Hrsg. v. Bernhard Debatin u. Hans J. Wulff. Berlin: Spiess 1991, S. 123-127 (= Telefon und Gesellschaft. 4.).

URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/10-3>.

Waren die Studien des ersten Teils vor allem auf die Untersuchung der kommunikativen Bedingungen, Konstellationen, Konventionen und Verlaufsformen des (nicht nur filmischen) Telefonats gerichtet, ist der zweite Teil der genuin filmwissenschaftlichen Beschreibung der Verwendung und Repräsentation des Telefons im Film gewidmet.

Das Spektrum, das die verschiedenen Autoren übergreifen, ist sehr weit und umfaßt sowohl Fragen der visuellen Inszenierung des Telefons, die Beschreibung von textuellen, dramaturgischen und erzählgrammatischen Funktionen des Telefonierens wie aber auch die spezifischen Nutzungen, die das Telefon in diversen filmischen Genres hat. Das filmwissenschaftliche Interesse am Telefonat ist aus mehreren Beweggründen gespeist, die zum Teil ganz unabhängig voneinander sind. Vorliegende Beiträge lassen drei derartige Motivkomplexe erkennen.

Erstes Stichwort: *Strukturverwandtschaft*. Die Frage, ob die Formen des Films eigenständig sind oder ob sie formale Eigenschaften anderer Systeme zur Konstitution der eigenen (vor allem syntaktischen) Ausdrucksmittel benutzen, ist eine in der Filmtheorie seit langem heftig diskutierte Frage. Insbesondere Strukturen menschlicher Handlungen sind als Urbilder der filmischen Bauformen untersucht worden, in dem Sinne etwa, daß elementare Montagemuster aus der Struktur menschlicher Akte des "Sehens" abgeleitet werden könnten [1]. Ein anderer Typus menschlichen Handelns, der für den Film von größter strukturbildender Bedeutung ist, sind natürlich kommunikative Akte, zu denen ja auch das Telefonat gehört. Es müßte natürlich problematisiert werden, ob denn überhaupt und unter welchen Bedingungen die Struktur und Grammatikalität von Sprechhandlungen auf andere Handlungstypen übertragen werden kann [2] - schon im Vorfeld ist zu klären, daß

die strukturelle Beziehung, die der Film zu den formgebenden anderen Systemen hat, ganz und gar abstrakt und formal ist.

Einen Hinweis darauf, wie nahe gewisse formale Eigenschaften der kommunikativen Konstellation des Telefonierens den Formenwelten des Films ist, gibt die Untersuchung der Filme der Frühzeit des Films. Man wird hier sehen können, wie das Telefon sehr früh schon ganz und gar strategisch genutzt wurde und voneinander unabhängige Orte miteinander in Beziehung setzte. Wenn nun der abrupte Übergang von einem Ort der Handlung zu einem anderen eine der dem Film eigentümlichen Formen ist (und zugleich eine der Voraussetzungen für die Ausentwicklung der Montageformen bildet, insbesondere der Formen der Alternationsmontage [3]), dann ist das Telefon ein naheliegendes Mittel, ortsverschiedene Situationen miteinander in Verbindung zu bringen und aus dieser Verbindung dramatisches und dramaturgisches Kapital zu schlagen. Es verwundert darum nicht, daß das Telefonat schon früh an prominenter Stelle der Erzählung auftritt. Frank Kesslers Beitrag, der die Funktionen des Telefons in einigen Filmen von David Wark Griffith aufspürt, nennt sich denn treffenderweise *Bei Anruf Rettung*.

Am Rande sei darauf hingewiesen, daß das Telefonat wohl auch die Erfindung oder Entwicklung der *split screen* befördert hat - einer der filmischen Formen, an denen abgelesen werden kann, um wie abstrakte Repräsentationsverhältnisse es im Film eigentlich geht.

Hans Jürgen Wulffs Beitrag *Ikonographie, Szenentransition, Narration: Zur Analyse der Beziehungen zwischen filmischer Form und filmischem Telefonat* wird auf einige der formalen Inbezugnahmen von Film und Telefonat eingehen - und er wird auch zu zeigen versuchen, daß alle Ebenen des Textes als Funktionsrahmen für das Telefonieren dienen kön-

nen, so daß sich das Telefon als ein umfassend einsetzbares Mittel des filmischen Ausdrucks auffassen läßt.

Zweites Stichwort: Telefonieren als Komponente der *abgebildeten Welt*. Wenn wir dem ersten Teil der Untersuchungen dieses Buches die Vorstellung grundzulegen versucht haben, daß das Telefonat als eine Art von "Modell" kommunikativen Handelns angesehen werden könne und daß das filmische Telefonat dieses Modell nochmals prägnanter und abstrakter mache, es auf die relevantesten Strukturen kommunikativen Austauschs reduziere, so haben wir damit auch ein Abbildverhältnis unterstellt, das das filmische Telefonieren auf prä- und außerfilmisches Kommunizieren rückführbar macht. Natürlich ist gegen diese These geltend zu machen, daß die verschiedenen "möglichen Welten", die im Film (wie in der Literatur und anderen fiktionalbildenden Künsten auch) entworfen werden, hier eigene Funktionskreise eines solchen Handlungskomplexes wie des Telefonats ausbilden.

Dieses Moment ist insbesondere für Genre-Untersuchungen zum Telefon wichtig. Daniela Sannwalds Aufsatz *Nobody's Phone Is Off Limits: Zur Funktion des Telefons im amerikanischen Zeitungsfilm der 30er Jahre* wird besonders deutlich zeigen, in wie hohem Maße die Arbeit der Filmreporter mit dem Telefon verbunden wird - das Telefon zeigt sich so als eine Bedingung des Nachrichtenverkehrs, an deren Ende die verkaufte Auflage das eigentliche Produkt der Arbeit des Reporters ist. Die am Telefon eilig durchgegebene Nachricht ist denn auch häufiges Initialbild jener berühmten Montagesequenzen, die mit rotierenden Druckmaschinen, sich aufschiebenden Zeitungen am Ende des Bandes, schreienden Zeitungsjungen, Schlagzeilen, möglicherweise protestierenden Bürgern eine metonymisch verkürzte Darstellung der Arbeit der "vierten Gewalt" geben.

Die Ergebnisse von Robert Müllers *Tough Guys, Tommy Guns and Telephones: Zur Funktion des Telefons im amerikanischen Gangsterfilm* überraschen - ist im Zeitungsfilm das Telefon von der erwarteten Wichtigkeit und Zentralität, zeigt sich der frühe Gangsterfilm erstaunlich telefon-abstinent. Dabei würde man zunächst ja eine hohe Affinität des Gangsterfilms zum Telefon annehmen dürfen - ist doch

das Telefonnetz eine der genuin urbanen Bedingungen für die Entstehung des modernen Verbrechens.

Lothar Mikos' Artikel *Telefon in Fernsehserien: Aspekte technisch vermittelter Familienkommunikation* schließlich wird zeigen, wie familiäre Kommunikations- und Beziehungsstrukturen, um die es in Fernsehserien ja besonders geht, auf das Telefon als ein Mittel ebenso wie als eine Bedingung zurückgeführt werden können.

Drittes Stichwort: *Spannung*. Gewisse Formen der Inszenierung von Spannung und Suspense gehen sehr bewußt mit dem Telefon um - nutzen insbesondere die paradox anmutende Doppelsituation des Telefonats, den Widerspruch von kommunikativer Erreichbarkeit und leiblicher Distanz. Klaus-Peter Koch wird in seinem *Sicherheit versus Bedrohung: Telefonmotive im Thriller* zeigen, wie vor allem Alfred Hitchcock aus diesem Widerspruch Devisen gewonnen hat, nach denen Spannung erzeugt werden kann.

Die exhaustive Behandlung aller Formen der Telekommunikation im Film ist natürlich unmöglich. Vorliegende Sammlung weist einige Lücken auf, auf die hingewiesen werden sollte:

- * So fehlt die Darstellung und Untersuchung von Bildtelefonen, Laserkommunikation und ähnlichem in den Science-Fiction-Genres;
- * und auch die neuerdings ja sehr zahlreichen Horrorfilme, in denen Telefone eine wichtige Rolle spielen, fanden keinen Liebhaber;
- * es fehlt eine Studie über die Rolle des Telegraphen im Western;
- * so gut wie keine Aufmerksamkeit fanden Animationsfilme (man denke an die zahllosen Telefonszenen in den Filmen Tex Averys!) und Experimentalfilme (an solche Filme wie DEAR PHONE von Peter Greenaway oder aber auch den kurzen TELEFONFIEBER von Franz Winzentsen ist zu denken);
- * leider mußte Robert Fischer eine Untersuchung der Telefonate in den Filmen Truffauts - der sicherlich einer der wichtigsten "Telefon-Regisseure" der Weltliteratur ist - kurzfristig absagen;
- * es fehlt eine Arbeit zu den linguistischen Eigenheiten des filmischen Telefonats;

* die zahlreichen Nutzungen, die das Telefon im Fernsehen hat, konnten in den beiden Beiträgen von Rath (s.o.) und Mikos nur gestreift werden; usw.

Die Arbeit am Thema ist also nicht erschöpft. Vorliegende Beiträge können aber als ein erster Aufriß der Ansatzpunkte der Analyse, der Fragen der Untersuchung und der Probleme der Beschreibung angesehen werden, die das filmische Telefonat erforderlich macht oder mit sich bringt.

Anmerkungen

[1] Vgl. immer noch Möller 1978.

[2] Vgl. immer noch Frese 1967.

[3] Vgl. dazu Karl-Dietmar Möllers wichtigen Artikel "Aspekte der Parallelmontage" (1985).

Literatur

Frese, Jürgen (1967) Sprechen als Metapher für Handeln. In: *Das Problem der Sprache*. Hrsg. v. Hans-Georg Gadamer. München: Fink, S. 45-55.

Möller, Karl-Dietmar (1978) Diagrammatische Syntagmen und einfache Formen. In: *Untersuchungen zur Syntax des Films. 1*. Münster: MAkS Publikationen, S. 65-117 (Papiere des Münsteraner Arbeitskreises für Semiotik. 8.).

--- (1985) Aspekte der Parallelmontage. 1. Entwicklung, Form, Funktionen. In: *Untersuchungen zur Syntax des Films. 2. Alternation / Parallelmontage*. Hrsg. v. Elmar Elling & Karl-Dietmar Möller. Münster: MAkS Publikationen, S. 7-28 (Papiere des Münsteraner Arbeitskreises für Semiotik. 13.).